



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kiel

Hahn, Wilhelm

Berlin-Halensee, 1926

Kiel als Marinestadt, von Fregattenkapitän Schultze

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96769](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96769)



Kriegshafen — Phot. Andresen

KIEL ALS MARINESTADT

VON FREGATTENKAPITÄN SCHULTZE

Das Diktat von Versailles hat aus dem Reichskriegshafen Kiel einen offenen Hafen gemacht. Die Trümmer der ehemaligen Befestigungsanlagen zu beiden Seiten des Eingangs zur Kieler Förde sind traurige Zeugen geschwundener Macht und reden eine deutliche Sprache von den Verlusten, die gerade Kiel durch den unglücklichen Ausgang des Krieges erlitten hat.

Die Marine war daher nach dem Kriege gezwungen, sich zunächst in Swinemünde, dem einzigen ihr an der Ostsee verbliebenen befestigten Hafen, der Schiffen aller Größe Zutritt gestattet, häuslich einzurichten. Der erste Wiederaufbau der seefahrenden Marine nach den Jahren des Zusammenbruchs nahm dementsprechend von dort seinen Ausgang und noch heute ist Swinemünde Heimatshafen der I. Torpedobootsflottille.

Wenn nun trotz der durch den Kriegsausgang erzwungenen Veränderungen Kiel heute noch oder schon wieder Bedeutung als Marinestadt hat, so hat das eine Reihe von Gründen, von denen ich den Einfluß der Tradition an den Anfang stellen möchte.

Die Wurzeln deutscher Seemacht ruhen in Kiel und in der Kieler Bucht. Es gibt keinen Angehörigen der alten kaiserlich deutschen Marine, der nicht so manche Tag- und Nachtwache in diesen Gewässern in hartem Dienst verbracht und nach getaner Arbeit dann die verdiente Erholung gekostet hat, die ihm Kiel und seine Umgebung in mit den Jahren seiner Entwicklung zunehmendem Maße boten. Tausend Fäden, in den Zeiten stolzer Ver-

gangenheit geknüpft, verbanden die alte Marine mit Kiel und umgekehrt Kiel mit der Marine und einem nicht unerheblichen Teil derjenigen Marineangehörigen, die in ihr einen Lebensberuf fanden und noch finden, ist Kiel zur zweiten Heimat geworden. Ein Teil dieser Beziehungen ist auch auf die junge Reichsmarine übergegangen, die glücklicherweise noch auf Jahre hinaus sich der Kräfte zu ihrem Wiederaufbau bedienen kann und muß, die ihre Erfahrungen in der Vorkriegs- und Kriegszeit gewonnen haben.

So wird es verständlich, daß sich die leitenden Stellen der Marine nur ungern entschlossen, den ersten seefahrenden Verband, der nach dem Kriege in der Ostsee aufgestellt wurde, die erwähnte I. Torpedobootsflottille, im Jahre 1920 nach Swinemünde zu verlegen. Aber den Erwägungen militärischer Art, die in dem Friedensvertrag begründet liegen, gesellten sich solche innerpolitischer Natur und machten den Schritt notwendig, der Kiels Vorrangstellung als Marinestadt vorübergehend zu beeinträchtigen schien.

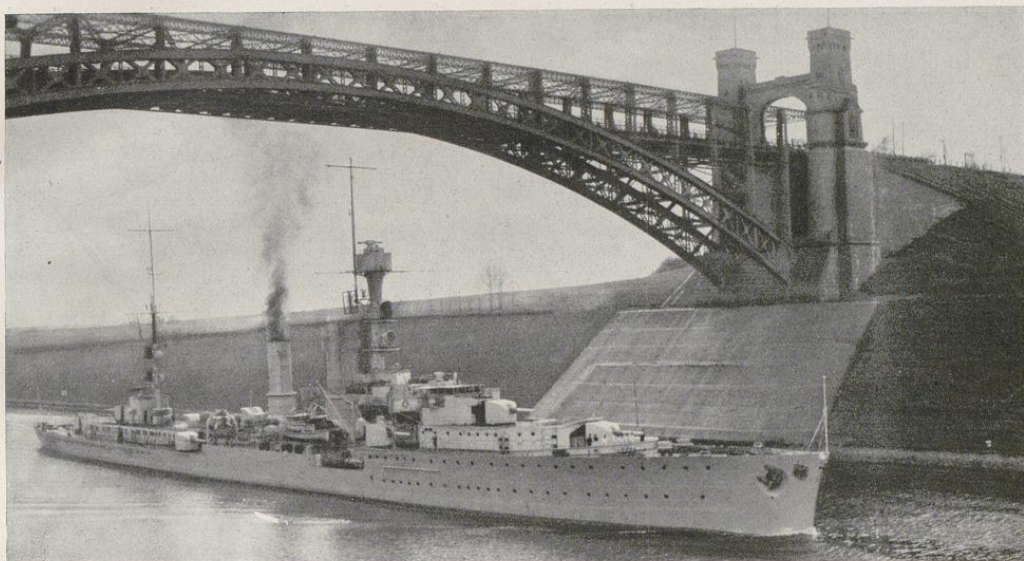
Inzwischen hat sich das Bild aber wieder verändert. Heute beleben die blaue und die auch von einem Teil der Landmarineteile, nämlich den Küstenwehrabteilungen, getragene feldgraue Uniform in wachsendem Maße das Straßenbild Kiels und lassen erkennen, daß die Zahl der Marineformationen, denen Kiel als Standort zugeteilt ist, wieder zugenommen hat.



Kriegsschiffe auf dem Hafen — Phot. Petersen

Neben dem angeführten ideellen Grund haben andere Faktoren dazu beigetragen, diese rückläufige Bewegung herbeizuführen. In erster Linie hat hierbei das Vorhandensein wertvoller ortsfester Anlagen der Marine in Kiel mitgesprochen. Der Organisator der alten Marine, Großadmiral v. Tirpitz, hatte, soweit der wegen der strategischen Verhältnisse vor dem Kriege wichtigere Ausbau Wilhelmshavens Mittel übrig ließ, auch die Ausgestaltung Kiels zu einem modernen Ansprüchen genügenden Flottenstützpunkt nach Kräften gefördert. Die alten im Innern des Hafens und der Stadt geschaffenen Anlagen, die sich den gesteigerten Anforderungen nicht mehr gewachsen zeigten, konnten aber nicht wesentlich erweitert werden, da die Stadt, deren beinahe beispielloses Wachstum in den 30 Jahren der Regierung Kaiser Wilhelms II. mit der entsprechenden Entwicklung der Marine in dieser Zeit gleichen Schritt hielt und in der Hauptsache auf sie zurückzuführen ist, diesen Platz inzwischen mit ihren Bauten belegt hatte. So entstanden die in ihrer Art einzig dastehenden großen Anlagen an der Wiker Bucht und in Holtenau, die das Entstehen eines ganzen Stadtteiles Wik anstelle des früheren Dorfes gleichen Namens zur Folge hatten. Wik und Holtenau sind jetzt Teile der Gesamtstadt Kiel. Die in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege erbaute Kasernenanlage in der Wik besteht aus 16 Kasernen,

von denen damals bei dem kurz dienenden Personal jede einzelne die Unterbringung von 300 Mann ermöglichte, während sie jetzt nicht ganz der Hälfte Platz gewähren. Sie sind in einem großen offenen Rechteck angeordnet und umschließen einen geräumigen Exerzierplatz. Zu der Anlage gehören die entsprechenden Wirtschaftsgebäude und Exerzierschuppen. Im Süden schließt sich an die Kasernenanlage ein großes vorzüglich eingerichtetes Lazarett an, das von hübschen gärtnerischen Anlagen umrahmt ist und 1 Verwaltungsgebäude, 6 Krankenhäuser und die zugehörigen für die ärztliche Versorgung und Wirtschaftsführung erforderlichen Gebäude umfaßt. Ferner befinden sich in der Wik noch die Bauten, die früher der Ingenieur- und Deckoffizierschule als Unterkunft dienten, und eine evangelische Marinegarnisonkirche nebst Konfirmandensaal und Pfarrhaus, sowie eine Reihe von Familienwohnhäusern. Alle diese Gebäude sind noch im Besitz der Marine und auch von ihr belegt bis auf einige Kasernen, in denen Teile der staatlichen Schutzpolizei untergebracht sind. Ebenso wird das nördlich des Kanals gelegene zugehörige Schießstandgelände mit zahlreichen modernen Schießständen noch für die Übungen der Marineteile und Schiffsbesatzungen benutzt. Diese einheitliche, großzügige Anlage, zu der noch zwei Sportplätze gehören, stellt den Hauptteil der aus größerer



Die neue „Emden“ im Kaiser-Wilhelm-Kanal — Phot. Petersen

Zeit herübergeretteten materiellen Werte dar, die die Reichsmarine an Kiel fesseln. Denn es ist einleuchtend, daß bei der augenblicklichen Lage des Reiches keine Möglichkeit besteht, auch nur annähernd gleichwertiges in absehbarer Zeit in Swinemünde neu zu schaffen, wie es die auf Grund des Friedensdiktats veränderte militärische Lage eigentlich erforderte.

In den Wiker Anlagen sind zur Zeit die folgenden Marineteile untergebracht:

1. Die Küstenwehrrabteilung III, der die Aufgaben des früheren I. Seebataillons und der I. Matrosen-Artillerie-Abteilung zufallen, deren Tradition sie auch fortsetzt.
2. Die I. Abteilung der Schiffsstammdivision, das Depot für die seefahrenden Streitkräfte.
3. Die Schiffsartillerieschule.
4. Das Sperrversuchskommando.
5. Die Marineschule Wik, die die Weiterbildung des technischen Personals der Marine betreibt.
6. Das Marinelazarett Kiel-Wik.

Die Gesamtstärke der in Kiel liegenden Marineteile einschließlich der Seestreitkräfte beträgt 4—5000 Köpfe, so daß die Marine mit ihren Angehörigen noch heute einen nicht unbeträchtlichen Teil der Bevölkerung ausmacht. In der Wiker Bucht befindet sich ferner ein großer Torpedobootshafen, der den Kiel anlaufenden Torpedobooten und leichten Seestreitkräften als Liegehafen dient

und vor allem zur Zeit von Flottenmanövern ein reges Leben aufweist. Nördlich davon erstrecken sich drei mächtige Molen, an denen auch große Schiffe anlegen können. Die Nordmole wird noch von der Marine als Kohlenlager benutzt, während die Mittel- und Südmole pachtweise der Stadt als Freihafengelände überlassen sind. Die Reihe der am Westufer der Förde von der Marine benutzten Anlagen wird im Süden durch das imposante Kommandogebäude, die frühere Marineakademie, in der das Stationskommando, sowie die Inspektionen des Bildungswesens der Marine und des Torpedo- und Minenwesens Unterkunft gefunden haben, und das Dienstwohngebäude des Chefs der Marinestation der Ostsee, die alte Seeburg, abgeschlossen.

Auf dem Ostufer liegt am innersten Zipfel der Förde das Marine-Verpflegungsamt, südlich der Schwentine das Marine-Arsenal, das den Nordteil der ehemaligen kaiserlichen Werft umfaßt, und nördlich dieses Flusses das Munitions- und Sperrdepot Dietrichsdorf.

Die zuletzt genannten Anlagen haben in der Hauptsache die Aufgabe, die Bedürfnisse der Seestreitkräfte zu befriedigen. Sie bilden die unentbehrliche Ergänzung der Einrichtungen eines Flottenstützpunktes, die sich ebenfalls aus den angegebenen Gründen in der Güte in Swinemünde bisher nicht haben schaffen lassen, wemgleich Anstrengungen in dieser Richtung gemacht sind. Der Hauptanziehungspunkt Kiels für die Marine liegt

aber in den natürlichen Vorzügen seines Hafens, die von keinem anderen deutschen Hafen erreicht werden. Die Kieler Förde ist ein stromloses Becken, von verhältnismäßig großen und gleichmäßigen Tiefen bis nahe an die Ufer, das bis in seinen innersten Teil von den größten Schiffen befahren werden kann; es besitzt eine schmale, aber tiefe Einfahrt und ist gegen alle Winde gut geschützt. Seine Geräumigkeit ist so groß, daß es die größten Flotten der Welt aufnehmen kann. Vor seinen Toren, vom Innern der Förde nur durch eine knappe Wegstunde getrennt, breitet sich die Kieler Bucht aus, die ein idealer Übungsplatz für die Seestreitkräfte der Marine ist, weil sie den besonderen Vorzug hat, daß der Handelsverkehr nur seinen südöstlichen Teil durchzieht und daher für die Übungen kaum als Hindernis ins Gewicht fällt. Vor dem Kriege bot sie allerdings für unsere gewaltige Flotte nicht mehr den nötigen Platz, so daß ein Geschwader nach Wilhelmshaven verlegt wurde, das seine Übungen in der Helgoländer Bucht abhalten mußte. Den geringeren Anforderungen der schwachen Nachkriegsflotte genügt sie jedoch in vollem Umfange und wäre für ihre Übungen wegen ihrer mannigfachen Vorzüge vor der Swinemünder Bucht selbst dann nicht ganz entbehrlich, wenn der Hafen von Swinemünde alle Bedürfnisse der Flotte befriedigen könnte.

Von den Seestreitkräften haben zur Zeit die Linienschiffe „Elsaß“ und „Hessen“ und die Kreuzer „Nympe“ und

„Berlin“, sowie das Vermessungsschiff „Panther“ und die I. Minensuchhalbflottille Kiel als Heimatshafen. Aber während der Sommermonate halten auch die Wilhelmshavener Schiffe in der Regel ihre Übungen in der Kieler Bucht ab, so daß häufig an Sonn- und Feiertagen die ganze deutsche Flotte im Kieler Hafen an den großen roten Bojen liegt und der von der Natur schon so reichlich bedachten Förde mit ihren sauberen hellgrauen Schiffsrümpfen und den lebhaften Verkehr der schnellen Beiboote zur besonderen Zierde gereicht.

Doch das Bild Kiels als Marinestadt würde unvollständig sein, wenn nicht auch an dieser Stelle kurz auf die drei großen Werften hingewiesen würde, die Germaniawerft, die Deutschen Werke, ehemals Kaiserliche Werft, und die Howaldswerft, die sämtlich am Ostufer der Förde gelegen, früher mit ihren rund 20 000 Arbeitern fast ausschließlich auf Kriegsschiffsbau eingestellt waren und durch zahlreiche Kanäle einen großen Teil des Geldes, das vor dem Kriege auf den Ausbau der deutschen Kriegsflotte verwandt werden konnte, der Stadt Kiel und seinen Wirtschaftskreisen zuführten. Diese Werften haben besonders schwer unter den Folgen des Niederganges unserer Seemacht zu leiden gehabt, aber es ist zu hoffen, daß der fortschreitende Wiederaufbau und die allmähliche Erneuerung des Schiffsmaterials der Reichsmarine auch ihnen zum Vorteil gereichen und damit der schwergeprüften Marinestadt Kiel eine weitere Belebung ihres Handels und Wandels bringen wird.



Torpedoboote in Kiellinie — Phot. Petersen